

**PREDIGT AM 2. SONNTAG NACH TRINITATIS  
(21. JUNI 2020 – ÜBERARBEITET VOM 10. JUNI 2018)  
PREDIGTTEXT: 5. MOSE 6,4-9 (FOLGT IM TEXTVERLAUF)**

Liebe Gemeinde!

Gesetze regeln unser Zusammenleben. Regeln bestehen im Allgemeinen aus Geboten und Verboten.

Regeln gibt es im Straßenverkehr, aber auch in der Familie, im Beruf, im Verein, unter Freunden, eigentlich überall, wo Menschen miteinander zu tun haben. Auf der Straße beispielsweise sind sie meistens deutlich zu erkennen: Schilder weisen uns unübersehbar darauf hin, was wir tun dürfen oder nicht und was wir sollen oder müssen.

Regeln, die in der Familie oder in der Partnerschaft gelten - oder überhaupt bei engen menschlichen Kontakten wie im Beruf oder Verein - sind oft schon sehr viel schwerer zu erkennen.

Wer hält wann welches Schild nach oben? Wer bestimmt, welches Schild denn nun gilt?

Zwischen Eltern und deren Kindern, um dabei zu bleiben, scheint das eindeutig: Die Eltern haben die „Schildgewalt“. Sie sagen, wo's lang geht und was zu tun ist. Aber so klar wie früher ist das auch nicht mehr – Kinder wollen heutzutage auch Begründungen hören oder einsichtig gemacht bekommen, warum nun gerade dieses Schild richtig sein soll. Warum diese Regel anzuwenden sei, und nicht eine andere.

Wer also ist oder hat die Autorität?

In Diktaturen und auch in der Religion kommt uns das am einfachsten vor: da gibt es einen Obersten, einen Herrscher, der alles bestimmt. Der die Schilder entwirft und mit allen verfügbaren Mitteln dafür sorgt, dass seine Regeln auch eingehalten werden.

Im Fall der Diktatur gefällt uns das überhaupt nicht. Das ist schließlich nur ein Mensch, der sich über andere Menschen erhebt. Mit Gewalt, mit Militär, mit Einschüchterung. Dazu sind wir nicht geschaffen. Wir wollen frei sein, so weit es unsere persönliche oder auch politische Lebensgestaltung betrifft.

In der Religion lassen wir uns das schon eher gefallen, bestimmt zu werden. Wer die Religion überhaupt anerkennt, weiß, dass es einen Gott gibt, der über allem steht. Der uns geschaffen hat. Der vielleicht unsere Lebensfäden, unser Schicksal in der Hand hält.

Zwar gibt es auch in der Religion gravierende Unterschiede. Zum Beispiel im Zen-Buddhismus als einer Religion oder besser Religionsausübung vorwiegend im schweigenden Sitzen und Meditieren, die wie der Buddhismus allgemein auch ohne einen persönlichen Gott auskommt. Strenge Regeln allerdings gibt es dort ebenfalls - und das nicht zu knapp!

Bleiben wir bei einer Religion mit persönlichem Gott - wie unserem christlichen Glauben.

*Luther* hat zur Unterscheidung von der weltlichen Macht und Autorität eigens seine zwei Reiche-Lehre entwickelt.

Demnach herrscht im staatlichen und gesellschaftlichen Bereich durchaus „das Schwert“, wie er das nannte, also Polizei, Gerichte, Politik und Regierung. Hier geht es auch darum, dass möglichst eine Gerechtigkeit im weltlichen Bereich widerfährt und sich keiner über den anderen grundlos erhebt.

In der Kirche dagegen, also im christlichen Glauben, herrscht das *Gesetz der Liebe*. Hier kommt es auf den *Glauben* an und nicht auf eine andere Obrigkeit als die von Gott.

Doch auch dieser Gott gibt uns *Regeln*. Die bekanntesten sind ohne Zweifel die sogenannten 10 Gebote, welche Mose auf dem Berg Sinai von Gott erhalten haben soll. Also ganz direkt vom „obersten Chef“, vom Schöpfer selbst. Daran dürfte es dann eigentlich nichts zu deuteln geben.

*10 klare Regeln für das Leben*, könnte man das auch nennen - bestehend aus *Verboten* („Du sollst nicht morden“ – „Du sollst nicht stehlen“) und *Geboten* („Du sollst den Feiertag heiligen“ – „Du sollst Vater und Mutter ehren“).

Das sollte ja wohl jeder hinkriegen, dem die Autorität Gottes irgendetwas wert ist. Noch Fragen?

Allerdings. Denn so einfach scheint es nun doch wieder nicht zu sein. Ganze Bände füllen die Frage, wie denn die 10 Gebote etwa im Alltag auszulegen und anzuwenden seien. Martin Luther hat dazu einiges geschrieben, sowohl im *Großen* wie auch im bekannteren *Kleinen Katechismus*.

Nicht ohne Grund - schon so eine einfache Aussage wie das Verbot „Du sollst nicht töten“ ist nicht so eindeutig, wie es auf den ersten Blick scheint.

Warum nicht? Weil zum Beispiel die Israeliten selbst Menschen im Krieg oder bei der Hinrichtung getötet haben. Tiere ohnehin. Und sie waren sich ganz sicher, damit *nicht* das fünfte Gebot zu verletzen.

Dabei heißt doch „nicht töten“: Man darf *nichts und niemanden* töten. Streng genommen auch keine Feinde im Krieg oder Tiere im Schlachthaus. Oder? Wer sich das jedoch ein wenig genauer anschaut wird herausfinden, dass das hebräische Wort für „töten“, das in diesem Gebot im Originaltext zur Anwendung kommt, eher bedeutet „morden“.

An Krieg oder an Tiere ist damit gar nicht gedacht. Auch die Hinrichtung von Verbrechern ist dadurch nicht ausgeschlossen, Unabhängig davon, wie wir selbst das beurteilen.

Eine Verpflichtung dazu gibt es selbstverständlich auch nicht, zum Glück. Doch wir sehen: Schon wird es komplizierter als wir uns das so denken.

Gemeint ist ursprünglich mit dem Verbot, dass man *seine unschuldigen Mitmenschen in der Gesellschaft nicht töten soll*. Dass man *kein Verbrechen* begehen darf.

Oder nehmen wir das Gebot „Du sollst Vater und Mutter ehren“. Dies ist also *positiv* dargestellt, nicht als Verbot, sondern als auffordernde Aussage.

Ja, aber bedeutet das nun, man soll seinen Eltern immer und in jeder Situation *gehören*?

Sie vielleicht distanziert mit „Herr Vater“ und „Frau Mutter“ anreden und „Sie“ zu ihnen sagen, wie das ganz früher einmal üblich war?

Soll man alles in ihrem Sinne tun, wie sie sich das denken, bloß nicht widersprechen und keine eigene Meinung haben? Usw.

So wurde dieses Gebot jedenfalls lange genug interpretiert und angewandt, wir wissen das.

Doch tatsächlich meint dieses Gebot ursprünglich etwas ganz anderes: Denn wenn die Eltern alt wurden und nicht mehr selber aufs Feld hinauskonnten oder sich sonst wie ihren Lebensunterhalt verdienen, dann waren sie in dieser alten Gesellschaftsstruktur *mittellos*. Hatten nichts Eigenes.

An so etwas wie Rentenversicherung oder Altersvorsorge war überhaupt noch nicht zu denken.

Also mussten die Kinder, und zwar *die erwachsenen* (!), „ran“, und dies gemäß dem göttlichem Gebot: „Du sollst Vater und Mutter ehren“, das heißt für sie *sorgen*, wenn sie selbst es nicht mehr können, wenn sie alt sind, wenn sie dich unbedingt brauchen. Sie nicht im Stich lassen.

Wenn man bedenkt, dass auch heute alte Leute in den Heimen manchmal ganz schön alleingelassen sind – und das nicht nur in Coronazeiten! –, ist das aus dieser Perspektive wieder sehr aktuell.

Jedenfalls die ursprüngliche Bedeutung ist doch anders, als wir uns das im Allgemeinen so denken.

Auch hier sehen wir: Das ist ganz schön kompliziert mit diesen Geboten! Selbst wenn sie laut Bibel und Mose von Gott selbst stammen.

Martin Luther hat das Problem sehr geschickt und wie bei ihm nicht anders zu erwarten mit Rückgriff auf die Bibel gelöst. Diejenigen, die den *Kleinen Katechismus* Luthers noch auswendig lernen mussten, werden sich daran erinnern. Im *Kleinen Katechismus* werden unter anderem das Glaubensbekenntnis, das Vaterunser und eben die 10 Gebote erklärt.

Bei den Erläuterungen zu den 10 Geboten durch Luther steht jeweils ein einleitender Satz:

„Das fünfte Gebot: Du sollst nicht töten. Was ist das? Wir sollen Gott fürchten und lieben, dass wir unserm Nächsten an seinem Leibe keinen Schaden noch Leid tun, sondern ihm helfen und beistehen in allen Nöten.“

Mit dieser einprägsamen Formel beginnt Luther jede einzelne seiner Erläuterungen zu den 10 Geboten: „*Wir sollen Gott fürchten und lieben...*“!

Damit ist schon vor jeder weiteren Erklärung ganz klar, worauf es in Wirklichkeit bei den Geboten Gottes ankommt: nicht auf deren sture Befolgung in jeder einzelnen Situation. Sondern schlicht auf das *Gottesverhältnis*, also auf die *Beziehung* zur höchsten Autorität. Zu Gott.

Martin Luther hat auf diese Weise das Verständnis der 10 Gebote dramatisch vereinfacht.

Man fragt sich schlicht in jeder Zweifelssituation: Was bedeutet das jetzt, Gott zu fürchten und zu lieben? Welche Handlung folgt daraus? Welches Gefühl habe ich, wenn ich an dieses Verhältnis zu meinem Gott denke?

Wir schütten also bildlich gesprochen sämtliche Gebote und deren mögliche Auslegungen in ein riesiges Fass und füllen ein Extrakt davon in ein Glas Wasser.

Anstatt das ganze Fass leer zu trinken, reicht es jetzt, die Mischung in dem Glas an seine Lippen zu setzen und einen tiefen Schluck davon zu nehmen. Mehr braucht es nicht, um auch nach göttlichem Gebot durchs Leben zu kommen - jedenfalls im Großen und Ganzen: *indem wir Gott lieben und ehren!*

Genial von Luther - allerdings nicht ganz seine eigene Idee. Sondern schon in der Bibel findet sich die Vorlage dazu. Das heißt eine *Zusammenfassung all der Dinge, die wirklich wichtig sind*, um Gottes Wille zu hören und so gut wie möglich zu erfüllen.

So heißt es etwa einem berühmten alttestamentlichen Text, im 5. Buch Mose (Deuteronomium) 6,4 – 9:

4 Höre, Israel, der HERR ist unser Gott, der HERR ist einer. 5 Und du sollst den HERRN, deinen Gott, lieb haben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und mit all deiner Kraft. 6 Und diese Worte, die ich dir heute gebiete, sollst du zu Herzen nehmen 7 und sollst sie deinen Kindern einschärfen und davon reden, wenn du in deinem Hause sitzt oder unterwegs bist, wenn du dich niederlegst oder aufstehst. 8 Und du sollst sie binden zum Zeichen auf deine Hand, und sie sollen dir ein Merkzeichen zwischen deinen Augen sein, 9 und du sollst sie schreiben auf die Pfosten deines Hauses und an die Tore.

Dies ist einer der wichtigsten Texte bzw. Überlieferungen der Israeliten. Der auf Hebräisch sog. *Sch'ma Jisrael* – „Höre Israel“, also nach den Anfangsworten dieses Abschnittes benannt ist. Man soll es sich zu Herzen nehmen und den Kindern beibringen, ja einschärfen und an die Türpfosten seines Hauses schreiben, heißt es dort weiter. Es darf also niemals vergessen werden. Und sein wesentlicher Inhalt ist: *Gott lieben, so sehr man nur kann.*

Nichts anderes hat auch Jesus in dem Abschnitt der Lesung gesagt, die wir vorhin hörten (Matthäus 22, 34 – 40): *Gott zu lieben - das ist das höchste und wichtigste Gebot.* Und gleichermaßen *seinen Nächsten zu lieben wie sich selbst.*

Noch knapper bringt das der Apostel Paulus im Römerbrief auf den Punkt: „So ist nun die Liebe die Erfüllung des Gesetzes“ (Römer 13,10 b).

Dann wäre es ja ganz einfach, die Gebote Gottes zu hören und zu erfüllen?!

Im Prinzip ja - aber mit der Liebe zu Gott, zu anderen Menschen und zu sich selbst ist das manchmal schließlich auch nicht so ohne Probleme.

Wichtig ist: *Die Liebe ist die Lösung. Ja die Erlösung.*

Um das mit noch einem weiteren „Spitzensatz“ aus der Bibel zu belegen, einer der wichtigsten für mich überhaupt, aus dem 1. Johannesbrief: „Gott ist Liebe.“

Daher und deswegen erfüllt sich in der Beziehung zu Gott unser Leben, aber es vollenden sich darin auch die Gebote.

Daher und deswegen ist die Beziehung zu Gott das Allerwichtigste, sowohl der Anfang als auch das Ziel von Religion und Glauben.

Deswegen ist es gut, dass sich das wirklich Entscheidende in solchen kurzen Merksätzen zusammenfassen und leicht erinnern lässt. Wir können sie *wie Wegweiser auf den Straßen unseres Lebens* nutzen.

Wir sollten schon bei unseren Kindern und erst recht den Konfirmand\*innen anfangen, sie mit diesen Wegweisern bekannt und vertraut zu machen. Ganz so, wie es der Text fordert.

*Die Liebe ist der Wegweiser.* Eine Liebe, die sich aus dem Verhältnis zu Gott, zum Nächsten und zu sich selbst speist. Wie das geht, hat Jesus uns vorgemacht:

- ◇ Indem man andere Menschen annimmt und liebt. Und auch sich selbst!
- ◇ Indem man ihnen Hoffnung macht, weil Gott auch für sie da ist.
- ◇ Indem man mit der Macht Gottes so sehr rechnet, dass man auch wunderbare Wandlungen für möglich hält. Ein Leben kann sich ändern!
- ◇ Indem man für die Liebe sogar bereit ist, alles aufzugeben, was einem sonst noch wichtig sein könnte. Sie jedenfalls an die erste Stelle setzt.

Fazit: Eine einfachere Formel dürfte es kaum geben: *Gott = Liebe.*

Und wer diese Formel im Alltag anwenden kann, der erfüllt damit das Gesetz und die Gebote Gottes.

Wir sind damit eingeladen, unser Leben an Hand und mithilfe dieser Formel zu gestalten.

*Höre Israel - höre Christenheit:* das ist Gottes Einladung an jeden und jede von uns! Er helfe und segne uns dabei, durch Jesus Christus und im Heiligen Geist. Amen.

---

Pfarrer Thomas Hartmann

Ev. Thalkirchengemeinde

Wiesbaden-Sonnenberg